Die Weitsicht des Utopisten

Der Drehbuchautor Curt Siodmak als Science-Fiction-Autor

Von Robert Zion

Curt Siodmak, 1902 in Dresden geboren und später in die USA emigriert, stand als Autor utopischer Romane nicht nur im Schatten seines Bruders, des berühmten Regisseurs Robert Siodmak, sondern auch stets im Schatten seiner eigenen Filmarbeit in Hollywood. Doch sind es nicht seine Drehbücher zu Filmen wie THE WOLF MAN (1941) oder I WALKED WITH A ZOMBIE (1943), mit denen er »eine Spur seines Erdenwandels zurückgelassen hat«, wie Billy Wilder sagte. Lassen wir das hierzulande stark unterschätzte erzählerische Werk dieses großen Utopisten sowie dessen zweibändige Autobiographie aus einem philosophischen Blickwinkel Revue passieren und aus der historischen Perspektive einen Jahrhundertzeugen würdigen.

Ich, Siodmak

Der Begriff »Utopie« stammt aus dem Griechischen und bezeichnet den u-topos, den Nicht-Ort. Erweitert man diese räumliche Bestimmung um eine weitere, die vierte Dimension – die der Zeit –, so eröffnet sich mit der Utopie das menschliche Vermögen des »Noch-nicht«, das Hoheitsgebiet der Imagination. Daß dieses »Noch-nicht« nicht unbedingt an das »Prinzip Hoffnung«, wie es der Philosoph Ernst Bloch einmal ausformuliert hat, geknüpft sein muß, wissen kluge Science-Fiction-Autoren, und Curt Siodmak zählt ganz zweifellos zu den klügsten Autoren, die sich dieser Gattung gewidmet haben. In seinem utopischen Werk verliert er sich ebensowenig in naivem Wissenschaftsoptimismus, wie in apokalyptischen Untergangsszenarien oder nebulösen mythischen oder mystischen Gebilden. Als ausgebildeter Ingenieur und Mathematiker kennt er sowohl die praktische als auch die theoretische Seite der modernen Wissenschaften, und als ein bedeutender Zeuge dieses aufgewühlten Jahrhunderts, welches er mit ständig wachem Geist beinahe in seiner Gänze durchlebt hat, kennt er das Wesen, das sich hinter dieser Wissenschaft und Technik verbirgt, so gut wie nur wenige: Den Menschen.

Die letzten beiden Sätze von Curt Siodmaks wohl berühmtesten Roman DONOVANS GEHIRN könnten demgemäß auch als Gesamtmotto seines utopischen Werkes gelten: »Der Mensch kann nur hervorbringen, was in ihm ist. Mehr nicht«. Die Tatsache, daß er sich dessen immer bewußt ist, verleiht seinen Science-Fiction-Romanen ihre ungebrochene Aktualität, selbst wenn seine wissenschaftlichen und technischen Utopien teilweise von der Wirklichkeit eingeholt worden sind. »Der Mensch sei das Maß aller Dinge, der seienden, wie sie sind, der nichtseienden, wie sie nicht sind«, sagte der griechische Aufklärer Protagoras, und ein Aufklärer, vielleicht einer der bedeutendsten im Science-Fiction-Genre, ist auch Curt Siodmak, denn sein Interesse gilt in erster Linie dem Menschen, der nicht nur die Natur mißt, sondern der selbst das Maß ist, für die Dinge, die er geschaffen hat, und für die Dinge, die er noch nicht geschaffen hat.
Ein griechischer Philosoph wäre er gerne gewesen, wie er selbst einmal gesagt hat, und in der Tat kann man sich Curt Siodmak als eine Art Demokrit vorstellen, der, lange vor der neuzeitlichen Naturwissenschaft, die Atomistik rein spekulativ begründet hat. Und doch ist das Spekulative bei Curt Siodmak – seien es seine imaginären Verwirk-

lichungen des Flugzeugträgers, der Laserstrahlen, des Mikrochips, der Gentechnik oder des Weltraum-Hotels – kein Selbstzweck; seine nicht selten prophetischen technisch-wissenschaftlichen Visionen sind wohlbegründet, schweben nie im luftleeren Raum, ebenso wohlbegründet übrigens, wie seine nicht minder prophetischen Spekulationen über gesamtgesellschaftliche und politische Tendenzen. So schrieb Curt Siodmak bereits im Dezember 1990 in einem Brief an Rolf Giesen: »Ich möchte jetzt nicht in Europa sein, wo sicherlich eine Millionenwelle von Arbeitssuchenden aus dem Osten nach dem Westen strömen wird. Dann wieder die ethnischen Kämpfe, Antisemitismus ohne Juden, Ungarn gegen Rumänen, Jugoslawien wird sich spalten in Kroaten und Serben. Die Tschechei wird auch auseinanderfallen. Man hat sich vorgestellt, daß nach dem Kommunismus die Demokratie kommen wird; es kommt aber ein gefährlicher, hirnloser Nationalismus wie in den Vorhitler-Zeiten« - zuweilen kann sie auch ein Fluch sein, das Leben niederdrücken, die Weitsicht des Utopisten.

Die größte Utopie des Menschen, dessen dringlichstes »Noch-nicht«, ist das friedliche Zusammenleben seinesgleichen untereinander, ohne Kriege, Haß, Selbstsucht und vor allem der Vernichtung der, wie auch immer definierten, »Andersartigen«. Das utopische Werk des emigrierten deutschen Juden Curt Siodmak, der Amerikaner geworden ist, zunächst zwängsläufig, später aus Überzeugung, kreist genau um diese Utopie, indem es Fragen aufwirft, Fragen, die beinahe immer eine ethische Dimension jenseits der gängigen Fortschrittsgläubigkeit dieses Jahrhunderts eröffnen.

Daß der ethische Fortschritt hinter dem wissenschaftlichen hinterherhinkt, daß diese verhängnisvolle Kluft immer schneller und immer weiter aufreißt, ist eines der großen Themen Curt Siodmaks, ein Thema, das ihn nicht losgelassen hat. So schreibt er in DAS DRITTE OHR richtigerweise, das wir in einer Zeit leben, »die ebenso wandlungsträchtig ist, wie die Renaissance«, um jedoch sogleich eine sehr bedenkenswerte Dialogpassage hinzuzufügen:»›Gestatten Sie mir, Sie nach Ihrem Alter zu fragen, Herr Professor?‹ ›Ich bin schon sehr alt‹, antwortete er. ›Zu alt, zweiundsiebzig.‹ ›Zweiundsiebzig!‹ sagte ich. ›Die Weltgeschichte von Christi Geburt bis zum heutigen Tage umfaßt kaum siebenundzwanzigmal Ihre bisherige Lebensspanne. Nur siebenundzwanzigmal! Glauben Sie nicht, daß wir recht ungeduldig sind, wenn wir vom Menschen erwarten, daß seine Moral in einer so kurzen Zeitspanne Vollkommenheit erreicht?‹«.

Siodmaks Gehirn

Curt Siodmak ist ebenso aufmerksamer Zeuge eines Zeitalters voller wissenschaftlicher Revolutionen und eines rasanten technischen Fortschritts, wie er auch Zeuge zweier blutiger Kriege und des barbarischsten Verbrechens der Geschichte der Menschheit ist, des Genozids der Juden, zu denen auch er, rein zufällig, gehört. Darum beschreibt er in seinen Romanen kein fernes »Utopia«, er beschreibt den Menschen dieses, seines Jahrhunderts, und, indem er beschreibt, was dieser Mensch hervorzubringen vermag, beschreibt er auch, was in ihm ist, inklusive seiner Unzulänglichkeiten, Hoffnungen und Grausamkeiten. Die drängenden Fragen, die sich hierbei regelmäßig auftun, umreißen die Utopie, den Nicht-Ort des Curt Siodmak, verweisen auf seine ureigenste Vision des »Noch-nicht«. Demgemäß resümierte er im zweiten Band seiner Autobiographie UNTER WOLFSMENSCHEN: »Schreiben ist Katharsis, Reinigung, ein Aufräumen unter geistigem Müll, der auf dem Lebensweg zurückblieb. Was ist Frage? Was ist Antwort? Juden antworten auf eine Frage nicht mit einer Antwort, sondern mit einer Gegenfrage – was ihrer Existenz für Tausende von

CURT SIODMAK 1971

Jahren Kontinuität verlieh«. Vielleicht mußte Curt Siodmak erst diese beeindruckende Autobiographie schreiben, damit sein utopisches Werk deutlicher in diesem Licht erscheint. Nach dieser Autobiographie jedenfalls, wird man dieses weithin unterschätzte Werk anders lesen müssen, als man es bisher getan hat, weniger als reine Genre-Literatur, vielmehr als eine erzählerisch immer packende Bestandsaufnahme unserer Epoche, in der Siodmaks Gehirn wie ein Seismograph die technischen, gesellschaftlichen und menschlichen Erschütterungen registriert und in seinen utopischen Romanen mit den Mitteln der Unterhaltungsliteratur verarbeitet hat.

Der Begriff »Unterhaltungsliteratur« ist hier keinesfalls pejorativ zu verstehen. Curt Siodmaks erzählerischer Stil ist unprätentiös und fesselnd, seine großen Stärken die Dramaturgie und eine straffe Plotkonstruktion, die den Leser soghaft mitzureißen imstande sind – was ihm von Berufsakademikern zuweilen schon den Vorwurf der »Kolportage« eingebracht hat. Dabei bewegt sich sein literarischer Stil, vergleicht man diesen etwa mit der gleichermaßen überladenen wie unbeholfenen Schreibweise eines anderen großen Pioniers der Science Fiction in Deutschland – Hans Dominik -, weit über dem üblichen Niveau des

»THE WOLF MAN«

»THE WOLF MAN«

Genres. Curt Siodmak schreibt zudem stets sehr bildhaft, vorzugsweise szenisch, seinem Stil gehen all jene oftmals ermüdenden Kaskaden der Abstraktion ab, die gerade heute so typisch für die Science Fiction geworden sind – was ihm vom Rebellen der Science Fiction Harlan Ellison den Vorwurf »überholter Anschauungen« eingebracht hat. Curt Siodmaks Sujets sind keine Parallelwelten, ferne Galaxien oder zukünftige Raumkriege, die, wie er sagte, »das Publikum vollkommen erschöpfen und am Denken hindern«, sondern Utopien des »Noch-nicht-ganz«, d. h. unmittelbare, in der Wissenschaft und Technik der Gegenwart verwurzelte Utopien, oder, wie Wolfgang Jacobsen schrieb: »Siodmak adaptiert wissenschaftliche Erkenntnisse, operiert von einer gesicherten faktografischen Basis aus. Er beschreibt nicht das Undenkbare, sondern erzählt vom Denkbaren und Möglichen«. Curt Siodmak selbst sah bereits 1931 die Zukunft der Science Fiction in »Maschinenromane(n) mit starken menschlichen Konflikten und Verschmelzung von Zukunftsproblemen mit Gegenwartsfragen« – was ihm von ausgesprochenen Genre-Spezialisten wie Franz Rottensteiner den Vorwurf »romantisch angehauchter Technik- und Wissenschaftsfeindlichkeit« eingebracht hat. Dabei hat er doch stets Wissenschaftler zu Rate gezogen – etwa den Ingenieur A. B. Henninger für F. P. 1 ANTWORTET NICHT, die Hirnspezialisten Dr. Jan Jademar und Dr. David Hare für DONOVANS GEHIRN, den Raumlabor-Konstrukteur Stanford Kraemer für DIE STADT IM ALL oder die Biochemiker Michael Fulton und Dr. Arnold Mandell für DAS DRITTE OHR – um so das Maß der Dinge, den wirklichen Menschen mit seinen Hervorbringungen, nicht aus dem Auge zu verlieren.

Nein, keiner der oben genannten Vorwürfe trifft wirklich zu, Curt Siodmak schreibt für seine Leser, nicht für Berufskritiker, und er schreibt schon gar keine Genre-Literatur für Insider, er ist schlicht und einfach, wie Stephen King sagte, »ein kluger Kopf und ein guter Schriftsteller«, ein »begnadeter Erzähler« (Ulrich Selich), ja, mehr noch, ein eigenständiger »Meistererzähler der utopischen Literatur« (Rolf Giesen).

Das utopische Werk Curt Siodmaks umspannt einen Zeitraum von sechzig Jahren, in denen der Autor seine heute klassisch zu nennenden Science-Fiction-Romane und -Geschichten veröffentlicht hat. Die starke Horrorelemente enthaltende Kurzgeschichte DIE EIER VOM TANGANJIKASEE, in der ein Wissenschaftler die Eier riesiger, totbringender Insekten aus der Wildnis mit in die Zivilisation bringt, erschien erstmals im April 1926 in Heft 4 von »Scherl's Magazin«. Bereits im Juli desselben Jahres veröffentlichte Hugo Gernsback, der »Vater der Science Fiction«, eine amerikanische Übersetzung dieser Story in Ausgabe 4 seines Magazines »Amazing Stories«, des ersten Science-Fiction-Magazines überhaupt. Gernsback leitete EGGS FROM TANGANYIKA mit den Worten ein: »Wir halten diese außergewöhnliche Erzählung für einen Klassiker«. Sechzig Jahre später erhielt Curt Siodmak für die Geschichte den »Gernsback Pioneer Award«. Die technische Utopie um eine Flugzeugplattform im Atlantik, F. P. 1 ANTWORTET NICHT, erschien vom 25. 10. bis zum 06. 12. 1930 als Fortsetzungsroman in sieben Folgen in »Die Woche«. Der Roman bildete die Vorlage für den gleichnamigen UFA-Film von Karl Hartl (1932), für den Curt Siodmak, zusammen mit Walter Reisch, auch das Drehbuch schrieb. Als der Autor im Oktober 1992 das große Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland erhielt, sprach Generalkonsul Dr. Metternich davon, daß F. P. 1 ANTWORTET NICHT der letzte deutsche Film mit internationalem Appeal vor Hitlers Machtübernahme gewesen sei. Wie Siodmaks folgende Science-Fiction-Romane STADT HINTER NEBELN (1931), RACHE IM ÄTHER (1932) und DIE MACHT IM DUNKELN (1937), die sich u. a. mit dem Phänomen der Unsichtbarkeit beschäftigen, so ist auch F. P. 1 ANTWORTET NICHT ein Abenteuerroman, der teils melodramatisch, teils noch kolportagehaft, bereits einen beachtlich sicheren Schreibduktus und eine enorme Freude am Erfinden ebenso spannender wie phantastischer Geschichten offenbart.

Curt Siodmaks bekanntestes Buch DONOVANS GEHIRN, das mittlerweile viermal – wenn auch enttäuschend – verfilmt wurde, erschien in der amerikanischen Originalausgabe unter dem Titel DONOVAN'S BRAIN in dem berühmten Magazin »The Black Mask« in New York im September 1942. Die erste deutsche Übersetzung wurde 1951 als DER ZAUBERLEHRLING verlegt. HAUSERS GEDÄCHTNIS wurde unter dem Titel HAUSER'S MEMORY erstmals 1968 in New York veröffentlicht; ICH, GABRIEL erschien 1986 als deutsche Ori-

»THE WOLF MAN«

»I WALKED WITH A ZOMBIE«

ginalausgabe, als amerikanische Ausgabe 1992 in New York unter dem Titel GABRIEL'S BODY. Curt Siodmak hat sein verstörendes Meisterwerk jedoch erheblich früher verfaßt: »Mein Roman GABRIEL'S BODY brauchte dreißig Jahre, um einen Verleger zu finden. Von einem großen New Yorker Verlagshaus wurde er mit dem Kommentar abgelehnt, dem Buch läge eine total bescheuerte Science-Fiction-Idee zugrunde, die nicht einmal für Sci-Fi-Aficionados Sinn mache. Was ich vorausgesagt hatte, waren Mikrochips gewesen, die noch nicht erfunden waren, als ich das Buch schrieb«. Da der Autor DONOVANS GEHIRN, HAUSERS GEDÄCHTNIS und ICH, GABRIEL selbst als »Trilogie« bezeichnet hat, die die Lebenseinstellung der Figur des Wissenschaftlers Dr. Patrick Cory auf verschiedenen Altersstufen auslotet, lohnt es sich diese drei faszinierenden Werke – packend und streckenweise gar hocherotisch erzählte Variationen über Gedankenübertragung und Persönlichkeitskontrolle, die Hybris der Wissenschaft, den für Siodmaks Erzählungen und Filme archetypischen »Mad Scientist«, Identitätssuche und Identitätsverlust – im Zusammenhang zu lesen. Curt Siodmaks Dr. Cory-Trilogie enthält im Subtext sehr persönliche Motive, durch die man viel über die ständige Ortlosigkeit und, dadurch bedingt, das unablässige Suchen des Autors erfährt. »Vielleicht war ich selbst dieser Dr. Cory, mußte meine privaten Gedanken aber in ein Gewand der Unterhaltsamkeit kleiden«, heißt es dazu lapidar gegen Ende seiner Autobiographie.

DAS DRITTE OHR erschien 1971 als amerikanische Originalausgabe unter dem Titel THE THIRD EAR, die erste deutsche Übersetzung wurde 1973 veröffentlicht. Der Roman handelt von der biochemischen Erzeugung außersinnlicher Wahrnehmungen (PSI), doch ist dieser Plot nur das Vehikel für das immer wiederkehrende große Thema des Autors: Die Macht und Ohnmacht des Wissenschaftlers.

Auch die beiden Romane HOTEL IM WELTRAUM (1959) und DIE STADT IM ALL (1974), die die sehr naheliegende technische Utopie eines bewohnbaren künstlichen Erdsatelliten entwerfen, sollten, aufgrund der aneinander anschließenden Thematik und der gemeinsamen Hauptfigur Dr. Lee F. Powers, im Zusammenhang gesehen werden. Curt Siodmaks beiden Weltraumromane zählen wahrscheinlich zu den besten dieses Sub-Genres, sie bestechen vor allem durch eine sehr sinnlich-bildhafte Sprache und eine in der Science Fiction nicht unbedeutsame Einsicht, die auch bereits F. P. 1 ANTWORTET NICHT zugrunde gelegen hatte: Daß der Transport sowie dessen Geschwindigkeit die zentrale Rolle für den technisch-wissenschaftlichen Fortschritt spielt.

Siodmaks Gedächtnis

Als Curt Siodmak 1962 – erstmals wieder nach dreißig Jahren – nach Deutschland zurückkehrte, erlebte er in einer Gaststätte folgendes Gespräch: »Einer kam zu uns herüber. Er hatte uns Englisch sprechen gehört. Ich antwortete ihm auf deutsch. ›Sie sprechen ja Deutsch‹, stellte der Mann fest.
›Ich bin in Sachsen geboren‹, sagte ich zu ihm, auf deutsch.
›Warum sprechen Sie dann Englisch?‹
›Ich lebe in Amerika.‹
›Hat Hitler dich rausgeschmissen?‹, fragte er, wobei er die deutsche Anrede ›du‹ gebrauchte.
›Ja, Hitler warf mich raus‹, sagte ich.
›Bist du Jude?‹
›Ich bin Jude.‹
›Bist du uns durch die Lappen gegangen?‹«.
Der Mann, ein ehemaliger SS-Mann, war mittlerweile Chef der größten Versicherungsgesellschaft Hamburgs. So bleibt selbst Deutschland für den Schriftsteller aus Dresden für immer ein Nicht-Ort, etwas, das sich nur noch in Siodmaks Gedächtnis als etwas Lebendiges und – leider auch noch – Bedrohliches darstellt. »Nicht ich habe Deutschland verlassen, sondern Deutschland hat mich verlassen«, hat Curt Siodmak einmal gesagt – am Ende seines Jahrhunderts ist es an der Zeit, daß dieses Land und dessen Menschen zu ihm zurückkehren, daß nicht nur seine Autobiographie, sondern auch seine klassischen utopischen Romane, von denen kein einziger zur Zeit in Druck ist, hierzulande wieder gelesen werden können. Eine Lektüre der Autobiographie ersetzen diese Romane allerdings nicht. UNTER WOLFSMENSCHEN ist und bleibt »ein unschätzbares Dokument für heutige und künftige Generationen«, wie Curt Siodmaks Freund Billy Wilder sagte – sie ist es in erster Linie für uns Deutsche, müßte man hinzufügen; sie ist auch und gerade ein Lehrstück für jüngere Generationen, denen die unbeschreiblichen Leiden des jüdischen Volkes heute oftmals so unwirklich erscheinen, fast schon wieder wie bedrohliche Science Fiction.